Nº 1 | 2013

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

MAGAZIN DER PH LUZERN

weiter

02 Editorial
02 Fokus
08 Lernwelten
08 Digital
09 Publikationen
10 Aktuell
12 Persönlich
12 Einblick

02 Fokus

Gemeinsam vorwärts

Schulpraxis und Pädagogische Hochschulen im Einsatz für eine gute Schule

04 Reportage

Praxisausbildung konkret

Ein Tag im Berufsleben einer PH-Mentorin

08 Digital

Eine neue Generation mobiler Geräte verändert unser Lernen

weiterlesen.

Liebe Leserin, lieber Leser

Am 1. August 2013 wird aus der konkordatär getragenen PHZ Luzern die kantonal getragene PH Luzern. Ich freue mich sehr, Ihnen im Hinblick auf diesen Trägerschaftswechsel unser neues Informationsmagazin *weiter* zukommen zu lassen.

Der Begriff «weiter» ist grammatikalisch doppelt bestimmt, und er hat zwei Bedeutungen. Er ist einerseits als Adjektiv die Steigerungsform von «weit». Und er gibt anderseits als Adverb den Tätigkeitswörtern eine Richtung in die Zukunft («weiter-fragen», «weiter-denken», «weiter-bilden»).

Diese Doppelheit macht den Begriff zum geeigneten Titel für unser neues Informationsmagazin. Denn wir möchten damit einen Beitrag leisten zur Erweiterung des Blicks auf Schule, Lehrerwerden und Lehrersein. Und wir möchten damit ein Forum schaffen für jene, die der Bildung eine zentrale Bedeutung für die Bewältigung unserer Zukunft beimessen.

Als Pädagogische Hochschule sind wir in ein Dreieck eingespannt, das unterschiedliche gesellschaftliche Systeme berührt: das Politsystem (durch die Verbindungen mit der Bildungspolitik und Bildungsverwaltung), das Hochschulsystem (durch die Verbindungen mit den Bildungswissenschaften) und das Schulsystem (durch die Verbindungen mit der Bildungspraxis). Diese Systeme wirken auf die PH Luzern ein; die PH prägt diese Systeme aber auch ihrerseits mit. Nicht immer stimmen die Ansprüche der drei gesellschaftlichen Systeme und unsere Ambitionen überein; dann wollen wir uns um Information, Dialog und Ausgleich der Interessen bemühen. Dafür dient unser Periodikum.

Für die erste Ausgabe von *weiter* haben wir uns vorgenommen, die Zusammenarbeit zwischen uns und dem Berufsfeld der Lehrpersonen in den Blick zu nehmen. Als Bild für die Kooperation, die wir als Pädagogische Hochschule mit der Schulpraxis pflegen möchten, haben wir das Tandem gewählt. In diesem Bild sind die Lehrpersonen unser Tandempartner. Mit ihnen in der gleichen Richtung unterwegs zu sein, und zwar in einem angemessenen Tempo, das gutes Vorankommen ermöglicht, ohne die wichtigen und schönen Dinge am Wegrand zu übersehen – darüber freuen wir uns.

Ich wünsche Ihnen herzlich eine gute «Weiter»-Fahrt durch die Seiten unseres neuen Periodikums!

Hans-Rudolf Schärer
Rektor PH Luzern

Fokus Eine gute Schule wollen alle – und bekanntlich trägt eine Reihe von Faktoren zu ihrem Gelingen bei, darunter auch eine funktionierende Kooperation der Schulpraxis mit den Pädagogischen Hochschulen. Wir rücken diese vielfältige Kooperation in den Fokus der ersten Ausgabe und schauen, welcher Nutzen daraus erwächst und wo das Tandem noch zielstrebiger in die Pedale treten kann.

Setzen sich gemeinsam für eine gute Schule ein: PH-Mentorin Sibylle Steinmann und Sekundarlehrer Toni Müller.

«Wir ziehen am gleichen Strick»

Gespräch Viele Schulen der Region sind mit der Pädagogischen Hochschule in verschiedenen Kooperationsprojekten verbunden und verfolgen gemeinsame Ziele. Aus einer strategischen Perspektive betrachtet könnte man die beiden Kooperationspartner auch als Interessengemeinschaft von Professionellen des Lehrberufs bezeichnen. Doch existiert eine solche Interessensgemeinschaft tatsächlich? Und welche Vorteile bringt sie? Drei Luzerner Experten des Lehrberufs mit je unterschiedlichen Hintergründen haben diese Fragen diskutiert und dabei unausgeschöpftes Potenzial entdeckt.

TEXT Regula Bättig **BILD** Claudio Minutella

Die PH Luzern arbeitet in verschiedenen Bereichen und unterschiedlichen Gremien mit den Volksschulen zusammen. Wie gut funktioniert die Kooperation?
MICHAEL ZUTAVERN: Die Kooperation zwischen den institutionellen Trägern der Bildungslandschaft Luzern – im Weiteren gilt dies ähnlich auch für die ganze Zentralschweiz – ist sehr intensiv. Wir sehen uns in verschiedenen Gremien relativ häufig. Wenn ich heute zurückblicke auf die Anfänge der PHZ Luzern, wurden wir von den Schulen mit offenen Armen empfangen – zwar kritisch, aber das hat uns herausgefordert und uns viele Anregungen gegeben. Dieser permanente Austausch erfolgt heute recht selbstverständlich, es ist aber nach wie vor ein kritisch-konstruktiver Dialog, für den wir sehr dankbar sind.
NIK RIKLIN: Ein konkretes Beispiel: Wir durften uns im letzten Frühjahr an der Vernehmlassung für das neue PH-Gesetz beteiligen. Die PH Luzern hat damit klar Richtung Konsens gearbeitet und beispielsweise vorgeschlagen, Vertretungen des Luzerner Lehrerverbands und des Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter in den PH-Rat aufzunehmen. Ein deutliches Zeichen dafür, dass wir am gleichen Strick ziehen.

Welches Interesse haben die Schulleitungen an der Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule?
NIK RIKLIN: Ich sehe in erster Linie ein bildungspolitisches Interesse: Es ist gut, dass Luzern ein PH-Standort ist. Die PH bietet eine qualitativ gute Ausbildung an. Im Weiteren haben wir ein grosses Interesse daran, gut ausgebildete Lehrpersonen anstellen zu können, und dass die PH Angebote entwickelt, die es Lehrpersonen ermöglichen, sich in ihrem Beruf weiterzuentwickeln.

Wie sieht es aus der Perspektive des Berufsverbandes aus?
PIUS EGLI: Auch wir haben das grundlegende Interesse, dass unsere zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer eine optimale Ausbildung erhalten. Der LLV hat sich bei der Neugestaltung der Ausbildung von den Seminarien zu den Pädagogischen Hochschulen stark engagiert. Dies, weil wir festgestellt hatten, dass die bisherige Ausbildung ersetzt und weiterentwickelt werden musste. Ich habe mich gehütet, jemals irgendwo zu sagen, Seminarien hätten ihre Aufgabe nicht erfüllt. Aber wenn wir die Entwicklung der Schule in den letzten 20 Jahren anschauen, sind die Anforderungen an die Ausbildung der neuen Lehrpersonen stark gestiegen und anspruchsvoller geworden. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass eine höhere Professionalität erreicht wird und in der Ausbildung möglichst schnell der Kontakt zur Schule aufgenommen wird. Und das ist die heutige Realität.

«Ein wichtiger Kooperationsbereich ist die Phase der Berufseinführung.» PIUS EGLI

Sie sprechen die berufspraktische Ausbildung von angehenden Lehrpersonen an. Ohne diese intensive Zusammenarbeit mit den Schulen wäre das Ausbildungskonzept der PH Luzern, bei dem die Studierenden praktisch von der ersten Studienwoche an im Schulzimmer stehen, gar nicht möglich.
MICHAEL ZUTAVERN: Diese Kooperation der Lehrpersonen, ihre Bereitschaft, Praktikantinnen und Praktikanten aufzunehmen, ist für uns zentral. Ohne sie könnten wir unser jetziges Praxiskonzept tatsächlich nicht umsetzen. Das Konzept baut auf einer engen Verzahnung von wissenschaftlicher Reflexion und Praxiserfahrung auf. Bis jetzt hat es – trotz steigender Studierendenzahlen – immer funktioniert. Das wissen wir zu schätzen.

Wo sehen Sie noch weitere Bereiche, in denen die Zusammenarbeit gut funktioniert?
NIK RIKLIN: Die Kooperation mit der Weiterbildung (WBZA) der PH Luzern spüren wir Schulleiterinnen und Schulleiter sehr direkt. Der Schulleiterverband ist beispielsweise in der Steuergruppe der WBZA vertreten – da können wir unsere Bedürfnisse einbringen. Für uns auch wichtig ist der Bereich Forschung und Entwicklung. Meiner Meinung nach schöpfen die Schulen hier das Potenzial noch nicht aus. Eine verstärkte Kooperation wäre hier von gegenseitigem Interesse und könnte zur Stärkung der Schule und der PH Luzern beitragen.

«Wir haben ein grosses Interesse an gut ausgebildeten Lehrpersonen.» NIK RIKLIN

Sehen Sie noch weitere Möglichkeiten, die Kooperationen auszubauen, die Zusammenarbeit zu intensivieren?
PIUS EGLI: Ein wichtiger Kooperationsbereich ist meiner Meinung nach auch die Phase der Berufseinführung – eine wichtige Phase. Erlebt die Junglehrperson diese Berufseinführung gut, dann ist die Chance, dass sie länger in der Schule bleibt, grösser. Und dazu brauchen wir Personal der PH, das ausgebildet ist und diese Berufseinsteigerinnen und -einsteiger begleiten kann. ▸

NIK RIKLIN: Ich sehe noch Potenzial in den Lernwerkstätten, welche die PH Luzern seit Kurzem betreibt – ein tolles Angebot! Sie könnten durchaus noch ausgebaut werden. Ich könnte mir im Übrigen vorstellen, dass Dozierende vermehrt die Volksschulen besuchen kommen.
MICHAEL ZUTAVERN: Ich finde, wir müssen uns gemeinsam für eine starke Stellung der Bildungseinrichtungen in unserer Gesellschaft engagieren und dafür, dass hier ein grosser Bedarf an durch Forschung gesichertem Wissen besteht. Vielleicht gibt es in Zukunft noch mehr Möglichkeiten, dazu auch öffentlich gemeinsam aufzutreten, um unsere gemeinsame Verantwortung für eine zukunftsgerichtete Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu zeigen.

Gibt es auch Bereiche, wo die Zusammenarbeit eher schwierig ist?
NIK RIKLIN: Da und dort stossen Schulen durch die wachsenden Studierendenzahlen und dem damit verbundenen höheren Bedarf an Praktikumsplätzen an Grenzen. Es stellt sich die Frage, wie wir die berufspraktische Ausbildung der Studierenden noch mit geeigneten Personen leisten können – eine Herausforderung für beide Seiten.
PIUS EGLI: Wenn man vielleicht an einem Ort ansetzen könnte, wäre es das Tempo der Schulentwicklung: Lassen wir den Kolleginnen und Kollegen überhaupt genügend Zeit, dass diese Entwicklung, die notwendig ist, auch stattfindet? Da würde ich in gewissen Bereichen in den letzten Jahren ein Fragezeichen machen. Die PH steht hier allerdings nicht in der direkten Verantwortung, sondern eher die Bildungsverwaltung und die Politik.

Was erhoffen Sie sich von der Interessengemeinschaft Schule – PH für die Zukunft?
NIK RIKLIN: Folgender Gedanke als Anregung: Schulen oder Klassen, die Schwierigkeiten haben mit auffälligen Kindern – egal in welchem Bereich diese auffällig sind –, sind froh um jede fachliche Unterstützung. Eventuell könnte die PH Luzern eine Art überfachliche und überinstitutionelle Beratungsstelle schaffen. Das könnte eine interessante Zusammenarbeit ergeben.
PIUS EGLI: Aus gewerkschaftlicher Sicht interessiert mich seit Längerem die Mitarbeitendenorganisation der PH Luzern. Hier einmal einen Kontakt zur Berufsorganisation der Volksschullehrpersonen zu knüpfen, fände ich interessant. Weiter könnte ich mir auch eine organisierte Zusammenarbeit mit der Studierendenorganisation der PH Luzern gut vorstellen. Wir könnten diesen jungen Leuten und auch den Dozierenden sicher etwas bieten. Das wäre für mich auch eine Ebene der Zusammenarbeit, bei der wirkungsvolle Allianzen geschmiedet werden könnten.
MICHAEL ZUTAVERN: Im Zusammenhang mit dem hohen Bedarf an Praktikumsplätzen wären wir froh, wenn das Engagement als Praxislehrpersonen von den Schulen verstärkt als berufliche Entwicklungsmöglichkeit unterstützt und stärker gewürdigt würde. Schön wäre, wenn Schulteams dies als eine Aufgabe sehen würden, für die man gemeinsam einsteht. ◢

PIUS EGLI ist Geschäftsführer des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands.
NIK RIKLIN ist Schulleiter der Schulen Malters und Präsident des Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschulen des Kantons Luzern.
MICHAEL ZUTAVERN ist stellvertretender Rektor und Prorektor Ausbildung der PH Luzern.

Mit viel Herzblut bei der Sache

Reportage Als Dozentin im Grundjahr-Mentorat begleitet Sibylle Steinmann Studierende bei ihren ersten Schritten im Lehreralltag. Eine Aufgabe, die viel Freude, aber auch schwierige Entscheidungen mit sich bringt.

TEXT Corinne Schwegler **BILD** Thomas Zimmermann

Kurz vor 09.00 Uhr morgens in Luzern. Der Himmel ist trüb, die Wolken haben sich erst noch über der Leuchtenstadt entleert. Im Bahnhof herrscht reges Treiben. Geschäftsleute, Schüler und Touristen eilen auf die Gleise, um ihre Züge zu erwischen. Auf dem Perron Nummer 14 steht die Zentralbahn bereit zur Abfahrt. In den Zugabteilen sitzen Touristen aus aller Welt, ein schweizerdeutsches Wort ist selten zu hören. Neben einigen Japanern, die ihre Köpfe über ein Panorama gebeugt haben, sitzt Sibylle Steinmann aus Luzern. «Ich geniesse diese Zugfahrt, um in den Tag zu starten», sagt die 38-Jährige und nippt an ihrem Cappuccino. Heute ist Mittwoch und somit einer der strengsten Tage dieser Woche. Als Mentorin im Grundjahr der Pädagogischen Hochschule Luzern stattet sie am Morgen Unterrichtsbesuche ab und schlüpft am Nachmittag als Dozentin selber in die Rolle der Lehrperson.

Hinter die Kulissen blicken
Während einem Jahr begleitet Sibylle Steinmann junge Menschen auf ihrem Weg als angehende Lehrpersonen – heuer besteht ihre Klasse aus 17 Studierenden. Im Mentoratsunterricht lernen sie die theoretischen Grundlagen des Unterrichtens und setzen diese in verschiedenen Praktika gleich in die Tat um. «Die Studierenden erhalten so von Beginn weg einen Einblick in den Lehreralltag», sagt Sibylle Steinmann. Das Grundjahr sei für sie besonders spannend zum Unterrichten, denn die Gruppen seien bunt gemischt. «Studierende mit den unterschiedlichsten Hintergründen kommen zusammen.» Vom blutjungen Gymnasiumabgänger über die erfahrene Bankangestellte bis zur vierfachen Mutter habe sie schon alles gehabt. «Langweilig wird es so nie», sagt sie und lacht. Der Zug erreicht den Bahnhof Hergiswil, noch eine Station, dann muss auch Sibylle Steinmann aussteigen. An der Kooperationsschule Stans absolviert ihre Mentoratsgruppe gerade das Halbtagespraktikum. Jeden Mittwochmorgen können die Studierenden dort selbstständig Lektionen gestalten und werden dabei von Lehrpersonen des Schulhauses unterstützt. «So lernen sie die Innenseite des Lehrberufs kennen», sagt Sibylle Steinmann. In den Praktika würden sie merken, wie sich das Unterrichten anfühle und was alles mit dem Lehrberuf verbunden sei. «In die Arbeit mit Kindern steckt man viel Herzblut, man muss für den Beruf brennen», sagt Sibylle Steinmann. Wer das im Praktikum nicht erlebe, müsse die Vorstellung vom vermeintlichen Traumjob wieder begraben.
Punktgenau um 09.23 Uhr fährt die Zentralbahn in Stans ein. Sibylle Steinmann schnappt sich ihre Tasche und macht sich auf den Weg zum Primarschulhaus Turmatt. Der moderne Neubau ist schon von Weitem zu sehen. Grosse, quadratische Fenster geben den Blick direkt auf den Pausenplatz frei. Drinnen hängen Girlanden von den Decken, die Wände sind rot, blau und grün gestrichen und werden von bunten Kinderzeichnungen geziert. Es herrscht eine ungewöhnliche Ruhe. «Der Unterricht ist noch in vollem Gange», flüstert Sibylle Steinmann und steigt leise die Treppe hinauf. Vor der Tür des Lehrerzimmers trifft sie auf die Leiterin des Schulhauses. Sie ist eine der vielen Ansprechpersonen von Sibylle Steinmann. Während der Planung des Semesters laufen bei Sybille Steinmann alle Fäden zusammen. Mit neun Praxislehrpersonen, zwei Schulmentoren und der Schulleitung gilt es, die Vorbereitung zu koordinieren. Vom Mentoratsunterricht über die Praktika bis zu den Unterrichtsbesuchen muss alles im Voraus geplant werden.

Früh hinschauen lohnt sich
Die PH Luzern ist eine der wenigen Pädagogischen Hochschulen, die ihre Studierenden bereits ab der ersten Studiumswoche in die Berufswelt schickt. Für sie als Mentorin habe das einen grossen Vorteil, sagt Steinmann. «Wir können bereits frühzeitig hinschauen und die Studierenden auf ihrem Weg op-

Die berufspraktische Ausbildung im ersten Studienjahr

An der PH Luzern tauchen Studierende ab der ersten Semesterwoche in die Berufspraxis ein. Im Grundjahr, dem ersten Ausbildungsjahr, sammeln sie in stufenübergreifenden Praktika ihre ersten Erfahrungen als Lehrpersonen und erhalten einen Einblick in die unterschiedlichen Stufen der Volksschule. Der Einbezug von Praxislehrpersonen garantiert die enge Abstimmung von Theorie und Praxis. Im begleitenden Seminar in der Mentoratsgruppe werten die Studierenden ihre Unterrichtserfahrungen unmittelbar aus und bereiten sich auf den nächsten Unterrichtseinsatz vor. Schulmentoratspersonen der Kooperationsschulen – dabei handelt es sich um Praxislehrpersonen mit erweitertem Auftrag – partizipieren als Dozierende und verknüpfen das Lehrangebot der PH Luzern mit der Volksschulpraxis. Die Praktika und das begleitende Seminar bilden für die Studierenden eine wichtige Grundlage für die spätere Ausübung des Lehrberufs.

www.ausb.phlu.ch

Auf Praktikumsbesuch: Sibylle Steinmann verfolgt im Hintergrund die Lektion einer ihrer Studentinnen.

timal begleiten.» Doch die kurze Semesterzeit und die immer höher werdende Zahl Studierender stellen für sie eine Herausforderung dar. Bei 17 Studierenden könne sie alle Studierenden ihrer Mentoratsgruppe pro Semester nur einmal besuchen. «Doch wenn die Gruppen noch grösser werden, ist ein intensiver Austausch und eine enge, individuelle Begleitung schwierig.» Die Studierenden seien durch die Praxislehrpersonen zwar gut betreut. «Doch manchmal würde ich mir einen Besuch mehr wünschen.»

Auch die beiden Studentinnen, die ihr Praktikum in einer 3./4. Klasse absolvieren, besucht Sibylle Steinmann dieses Semester zum ersten Mal. Bei ihren Praxiserfahrungen werden sie von der Klassenlehrerin Michèle Imholz-Gisler unterstützt. «Als Praxislehrerin hat sie eine enorm wichtige Aufgabe», sagt Sibylle Steinmann. Zusammen mit den Studierenden bereitet die Praxislehrperson die Lektionen nach Lehrplan vor und stellt den theoretischen Bezug zum Unterrichtsstoff der PH Luzern her. «Ich muss mich darauf verlassen können, dass die Praxislehrperson dieselbe Vorstellung von gutem Unterricht hat», sagt Sibylle Steinmann. Gegenseitiges Vertrauen sei daher wichtig.

Von Längenmassen und Schatzsuchern

Um 10.10 Uhr beginnt die erste Lektion. In Mathematik steht das Thema Längenmasse auf dem Programm. Im Kreis erklärt die Studentin den Kindern den anschliessenden Postenlauf. Sibylle Steinmann sitzt im Hintergrund und macht sich Notizen. «Meine Aufgabe ist es, die Studentin genau zu beobachten und ihr Verhalten zu protokollieren.» Auch die Klassenlehrerin, Michèle Imholz-Gisler, hat die Studentin im Auge. Zudem wird mit einer Videokamera die ganze Lektion aufgezeichnet. So können die Studierenden ihren Unterricht im Nachhinein anschauen und analysieren.

Der Postenlauf beginnt. Die Kinder rennen zu ihren Pulten, kramen Lineal und Bleistift hervor und verteilen sich im Schulzimmer. Sibylle Steinmann geht gerne auf Unterrichtsbesuche, «sie wecken bei mir alte Erinnerungen». Während zwei Jahren arbeitete sie selbst als Primarlehrerin. Auch danach hat sie ihren Beruf nie ganz an den Nagel gehängt. Neben dem Studium machte sie Stellvertretungen als Sekundar- und Primarlehrerin und finanzierte sich so ihr Studium.

Wenn Träume platzen

Ganz leise klingelt eine Glocke – für die Schüler das Zeichen, zurück an den Platz zu gehen. Mit einer Geschichte über den Höhlenbewohner Hugo beginnt die zweite Studentin die Lektion in Mensch und Umwelt. Hugo will einen Schatz verstecken und braucht dafür die Hilfe der Kinder. Die Aufmerksamkeit der Kinder hat die Studentin so auf sicher.

Vor allem während der Unterrichtsbesuche seien die Fortschritte der Studierenden besonders gut zu sehen, sagt Sibylle Steinmann. «Viele beginnen bei null und verbessern sich von Lektion zu Lektion.» Doch wenn Studierende während eines Jahres fast keine Entwicklung machen, steht Sibylle Steinmann vor schwierigen Entscheidungen im Zusammenhang mit der Eignungsabklärung. Ein Jahr lang begleitet sie die Studierenden durch Höhen und Tiefen. «Sie wachsen mir ans Herz.» Bei gewissen Studierenden dann Träume platzen zu lassen, sei nicht einfach. Doch ihre Entscheidungen hätten weitreichende Folgen. «Schliesslich trage ich auch die Verantwortung für die Kinder, die später zu dieser Lehrperson in den Unterricht gehen.»

Fordern und fördern

Die Schulglocke klingelt, es ist 11.45 Uhr. Die Kinder packen ihre Schulsachen und rennen voller Vorfreude aufs Mittagessen aus dem Zimmer. Für Sibylle Steinmann ist ans Mittagessen noch lange nicht zu denken. «Für mich geht's gleich weiter», sagt sie. In einem kleinen Sitzungszimmer bespricht sie zusammen mit der Praxislehrperson und den beiden Studentinnen die Lektionen. Die angehenden Lehrerinnen reflektieren zuerst selber ihren Unterricht und erhalten anschliessend ein Feedback. Ihre Ansprüche an die Studierenden seien hoch, sagt Sibylle Steinmann. «Ich kann mir gut vorstellen, dass sie mich eher als strenge Dozentin sehen.» Doch sie versuche nicht nur zu fordern, sondern auch zu fördern. «Mein Ziel ist es, gute Lehrpersonen auszubilden.» Nach knapp einer Stunde ist die Nachbesprechung durch. Bereits in einer halben Stunde beginnt der Mentoratsunterricht – und Sibylle Steinmann hat noch nichts gegessen. Für mehr als einen kleinen Salat reicht die Zeit nicht.

Von der Praxis zur Theorie

Im Schulzimmer wird sie von den Studierenden und dem Schulmentor Toni Müller erwartet. Von draussen scheint die Sonne ins Schulzimmer, in der Ferne hört man Rufe von Fussballspielern. Die Studierenden wirken erschöpft, doch der Mentoratsunterricht beginnt. Als Einstieg sollen sich die Studierenden überlegen, wo und wie sie in den Lektionen vom Morgen Aspekte der Klassenführung angewendet haben. Ihre Antworten schreiben sie auf grosse, gelbe Zettel und kleben sie an die Wandtafel. Neben intervenierenden und korrektiven Massnahmen - wie die Kinder beim Namen nennen oder Bestrafung - sind auf den Zetteln auch präventive Elemente, wie zum Beispiel klare Regeln oder klare Aufgabenverteilung, zu lesen. «Eine gute Klassenführung kann nur durch präventive Massnahmen erreicht werden», sagt Sibylle Steinmann und verweist die Studierenden auf die Theorie im Heft. «Genau gleich erlebe ich das auch in der Praxis», sagt Schulmentor Toni Müller. «Wenn ihr die Klassenführung präventiv vorbereitet, verläuft euer Unterricht ruhiger und ihr müsst weniger eingreifen.» Toni Müller weiss, wovon er spricht. Er ist bereits seit vielen Jahren als Sekundarlehrer tätig und kann auf einen grossen Erfahrungsschatz zurückgreifen. «Deshalb ergänzen wir uns als Team perfekt», sagt er. Sibylle Steinmann verfüge zwar ebenfalls über viel Praxiserfahrung. «Trotzdem bin ich eher der Praktiker und sie die Theoretikerin.» Auch Sibylle Steinmann schätzt seine langjährige Erfahrung. «Doch es gibt eben nichts Praktischeres als eine gute Theorie», sagt sie mit einem Augenzwinkern und schmunzelt.

Die Mentorin und der Schulmentor arbeiten seit einem Jahr zusammen und unterstützen die Studierenden gemeinsam bei der Vor- und Nachbearbeitung der Praktika. Die zusätzliche Tätigkeit als Schulmentor sei zwar mit Mehraufwand verbunden, sagt Toni Müller, doch auch er könne davon profitieren. «Ich hinterfrage meinen eigenen Unterricht nun häufiger, sehe ihn mit anderen Augen.» Und die neuen und kreativen Ideen der Studierenden würden für einen frischen Wind sorgen.

Ein facettenreicher Job

Der Unterricht ist beendet, die letzte Studentin hat das Zimmer verlassen. Sibylle Steinmann lässt sich erschöpft auf den Stuhl sinken. «Das war ein intensiver Tag», sagt sie und hat trotzdem noch immer ein Lächeln im Gesicht. Wenn sie am Ende des Schuljahres die Weiterentwicklung der Studierenden sehe, sei das eine grosse Genugtuung. «Ich habe das Gefühl, als Mentorin tatsächlich etwas bewirken zu können.» Natürlich konfrontiere sie der Job auch mit schwierigen Situationen. «Wenn Studierende auf ihrem Weg nicht weiterkommen, ist das auch für mich nicht einfach.» Doch das gehöre einfach zu ihrem Beruf: «Mein Herz schlägt für die Lehrerbildung – mit all ihren Facetten.» ◢

CORINNE SCHWEGLER studiert Kommunikation an der ZHAW und ist freie Mitarbeiterin von *weiter.*

Teamteaching: Der Mentoratsunterricht wird von Sibylle Steinmann und Toni Müller gemeinsam gestaltet.

Wissenstransfer – oder: Wie gut ist eine praktische Theorie?

Wissenschaft **Forschung und Entwicklung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat viel mit der Praxis in den Schulen zu tun. Der folgende Artikel konkretisiert diesen Bezug hinsichtlich der Entwicklung von (wissenschaftlichem) Fachwissen und dessen Vermittlung und Transfer in die Praxis, wo es wiederum vermittelt wird.**

TEXT Annemarie Kummer Wyss, Alois Buholzer, Annette Tettenborn und Werner Wicki

Können Sie den Treibhauseffekt erklären? Falls nicht auf Anhieb, überlegen Sie doch ein wenig – und lassen Sie sich Zeit, die nächsten Zeilen lang. Der sogenannte Treibhauseffekt wird uns auf dieser Seite später noch einmal beschäftigten. Es gibt nämlich nichts Praktischeres als eine gute Theorie …

Lehrpersonen bilden heute ihre Schülerinnen und Schüler für eine Zukunft aus, deren Konturen zwar noch unklar, die aber mit hoher Wahrscheinlichkeit aufgrund zunehmender Komplexität andere Anforderungen stellen wird als die Gegenwart. Deshalb genügt es nicht, Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule auf dem neusten Stand des Wissens auszubilden und sie danach während rund 40 Jahren in der Schule «praktizieren» zu lassen. Unterricht muss immer wieder neu überdacht und an die sich verändernden Anforderungen angepasst werden. Lehrpersonen sind auch in der Praxis immer wieder gefordert, ihren Unterricht weiterzuentwickeln. Sinnvollerweise stützen sie sich dabei auf wissenschaftlich generierte Erkenntnisse. Denn diese versprechen eine bessere Abstützung und eine relativ langfristige Gültigkeit.

Berufseinsteiger verändern Teamkulturen

Wir wissen beispielsweise heute, dass Lernen wirksam durch metakognitive Prozesse unterstützt werden kann. Lehrpersonen können ihre Schülerinnen und Schüler anleiten, gezielt über ihr Wissen nachzudenken und dadurch ihr Lernen zu optimieren. Metakognition und Lernstrategien gehören heute zum Curriculum jeder Pädagogischen Hochschule und ihrer Weiterbildungsangebote – und zur Schulpraxis. Wie aber schaffen es wissenschaftliche Erkenntnisse, umgelegt in aktualisiertes praxisrelevantes Wissen, von der Hochschule in die Schulpraxis? Ein Weg führt über die Berufseinsteigenden. Sie tragen aktuelles Wissen in die Praxis, in die Schulhausteams. Damit verändert sich natürlich auch ihre Rolle – vom Studierenden zum Klassenlehrer beispielsweise. Die «Neuen» fordern die «Alten» am Arbeitsort Schule heraus – einerseits über ihren Fokus auf den Theorie-Praxis-Bezug, anderseits über ihr weiterführendes «learning on the job», welches sie im Verlauf eines Schuljahres zur stärkeren Expertise im Unterrichten und Erziehen führen soll. Dies kann nur im Zusammenspiel aller Beteiligten geschehen, in einem Voneinander-Lernen. Wie sollen sich Teamkulturen durch die Erweiterung durch Berufseinsteigende verändern? Wie können solche Veränderungen gesteuert werden? Solche Fragen interessieren nicht nur die Hochschule, sondern ganz wesentlich auch die Schulpraxis – weshalb an der PH Luzern von Annette Tettenborn und Eveline Gutzwiller in Zusammenarbeit mit dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) ein entsprechendes Forschungsprojekt durchgeführt wird.

Unterrichtshandeln verändern

Aber nicht nur die Phase des Berufseinstiegs ist relevant, wenn es darum geht, «guten Unterricht» durchzuführen. Wenn Berufseinsteiger ihre ersten Schritte tun, so machen ihre dienstälteren Kolleginnen und Kollegen ihre weiteren Schritte. Schliesslich ist das eine Berufslebensaufgabe für jede Lehrperson! Sie hinterfragt dabei im besten Fall ihre subjektiven Unterrichtskonzepte und ihre darunterliegenden Überzeugungen, damit sie ihr Unterrichtshandeln verändern kann. Dazu gehört es beispielsweise, sich die Frage zu stellen, wie man mit der Vielfalt der Schülerinnen und Schüler umgeht. Hat man als Lehrperson ein methodisch-didaktisches Repertoire, welches man im Bewältigen der alltäglichen Herausforderung «heterogene Lerngruppe» zücken kann? Dass dieses Reflektieren meistens wenig Erfolg verspricht, wenn es eine Lehrperson für sich allein tut, das wissen wir alle. Wenn man es aber im Team und begleitet von einem Kollegen aus einer anderen Schule und einer Dozentin der PH machen kann, dann erhofft man sich doch, dass sich eine Entwicklung vollzieht, dass sich mit dem Verändern und Erweitern des pädagogischen Grundlagenwissens auch das Unterrichtshandeln verändert. Das Projekt der sogenannten «Fachtandems Unterrichtsentwicklung» unter der Leitung von Hanni Lötscher macht genau das: Es verbindet wissenschaftlich hochaktuelles Wissen mit der Schulpraxis. Das ist mehr als «aus der Praxis für die Praxis»!

Fehlkonzepte in komplexeres Wissen überführen

Was hat das alles mit der Eingangsfrage zu tun? Sie haben es bestimmt schon geahnt: Die Frage nach dem «Wissenstransfer» beschäftigt uns als «Forscher und Entwicklerinnen» an der PH zentral. Wenn wir Theorien entwickeln und wissenschaftliche Erkenntnisse generieren, wenn wir prüfen, wie sie in der Praxis funktionieren oder nicht, dann stehen wir mitten im Zentrum des Themas dieser Ausgabe von *weiter*: Die Allianz zwischen der Hochschule mit ihrem vierfachen Leistungsauftrag und der Berufspraxis ist zentral für die Qualität beider Seiten. Die Erkenntnis, dass wir alle zu unseren Erfahrungen und Wahrnehmungen eigene «Theorien» entwickeln, sogenannte «subjektive» oder «naive» Theorien, ist für das psychologisch-pädagogische sowie das fachdidaktische Wissen zentral.

Welche Theorie eine Lehrperson zur Erklärung des Treibhauseffekts beizieht, ob diese stimmt oder nicht, das hat Auswirkungen auf die Vermittlung von Wissen im Unterricht. Wir alle, auch Lehrpersonen, entwickeln Prä- oder Fehlkonzepte, die zwar in mancher Hinsicht (wissenschaftlich gesehen) falsch sind, aber für das Individuum doch funktional. Trotz widersprüchlicher Faktenlage hält sich die Vorstellung, dass der Treibhauseffekt zum Beispiel zustande kommt, weil die Sonne durch das Ozonloch direkter auf die Erde strahlt, sie erwärmt und die Erwärmung wegen der Atmosphäre nicht abziehen kann. Entsprechend der Vorstellung einer Art «Glasglocke», wie es das Treibhaus ist, stellt man sich die Atmosphäre als geschlossenen «Schutzmantel» der Erde vor. Dass dem nicht so ist, das weiss man, das wissen wohl auch Sie (siehe Erklärung im Kasten). Die Frage ist nun, wie uns diese erforschten und wissenschaftlich gestützten Erkenntnisse in der Aus- und Weiterbildung helfen, solche Fehlkonzepte in korrektes oder komplexeres Wissen zu überführen. Dafür hat Sibylle Reinfried einerseits diese Konzepte untersucht und anderseits Lernumgebungen entwickelt und in den Schulen getestet, die den Übergang zu wissenschaftlichen Konzepten optimal fördern.

«Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie», hat Kurt Lewin 1951 gesagt. 72 Jahre später behaupten wir an dieser Stelle nichts anderes. Gute Lehrpersonen werden solche Theorien ihrem Praktikerhandeln zugrunde legen! ◢

www.fe.phlu.ch

ANNEMARIE KUMMER WYSS ist Dozentin und Projektleiterin am Institut für Schule und Heterogenität der PH Luzern.
ALOIS BUHOLZER ist Leiter des Instituts für Schule und Heterogenität der PH Luzern.
ANNETTE TETTENBORN ist Leiterin des Instituts für Pädagogische Professionalität der PH Luzern.
WERNER WICKI ist Prorektor des Leistungsbereichs Forschung und Entwicklung der PH Luzern.

Der Treibhauseffekt

Sichtbares Sonnenlicht durchdringt die Luft leicht und erwärmt die Erdoberfläche. Diese strahlt unsichtbare Wärmestrahlung ab. Ein Teil davon wird von CO_2 und anderen Treibhausgasen in der Atmosphäre absorbiert. Dadurch wird ein Teil der Wärmeenergie an die Luft übertragen und nur ein kleiner Teil entweicht ins Weltall. Die Luft wird so nicht nur erwärmt, sondern strahlt zudem einen Teil der aufgenommenen Wärmeenergie zurück zur Erdoberfläche, wodurch letztere zusätzlich erwärmt wird.

Reinfried, Schuler, Aeschbacher & Huber (2008): geographie heute.

Im Dialog

Mailwechsel Welche Erwartungen hat eine Schulleiterin an einen Absolventen der PH Luzern? Und welche Fragen hat ein SEK-I-Student kurz vor Studienabschluss an eine Schulleiterin? Angela Brun, Schulleiterin des Oberstufenzentrums Gersag in Emmenbrücke, und Matthias Hoesli, SEK-I-Student, haben sich per E-Mail ausgetauscht.

BILD: Regula Bättig

Von: Angela Brun An: Matthias Hoesli

Für mich als Schulleiterin ist eine gute Klassenführung sehr wichtig. Welches ist Ihr Konzept für die Klassenführung?

Von: Matthias Hoesli An: Angela Brun

Eine Klasse braucht eine klare Führung. Es müssen Leitplanken gesetzt werden, innerhalb derer sich die Schülerinnen und Schüler «frei» bewegen können. Ganz wichtig ist mir, dass die Schülerinnen und Schüler wissen, woran sie sind. Eine faire und transparente Linie seitens der Lehrperson finde ich zentral. Die Arbeit mit Geboten ziehe ich den Verboten vor.

► Was muss eine Junglehrperson mitbringen? Welches sind die drei wichtigsten Voraussetzungen aus Ihrer Sicht?

Von: Angela Brun An: Matthias Hoesli

1. Sie muss eine gefestigte Persönlichkeit sein. Das heisst, sie muss zu ihrer Rolle als Lehrperson stehen und sich von den Schülerinnen und Schülern abgrenzen können. 2. Sie muss methodisch und fachlich kompetent sein. 3. Sie muss gute Referenzen und Praktikumsberichte haben.

► Meine nächste Frage an Sie: Was erwarten Sie von einer Schule? Welche drei Bedingungen müssten erfüllt sein, damit Sie bei uns eine Stelle annehmen würden?

Von: Matthias Hoesli An: Angela Brun

Team: Ein Team, das die Zusammenarbeit pflegt und kommunikationsfreudig ist. Innovation: Die Schule sollte gegenüber Neuerungen in der Bildungslandschaft offen und «experimentierfreudig» sein. Schulkultur: Eine persönliche und bestärkende Schulkultur ist mir wichtig.

► Was kann ein Junglehrer von Ihnen als Schulleiterin erwarten?

Von: Angela Brun An: Matthias Hoesli

Folgendes biete ich einem Junglehrer oder einer neu angestellten Lehrperson vor der Anstellung, also noch im «alten» Schuljahr an:

- Eine Willkommensdokumentation mit allen Informationen unserer Schule.
- Eine Einführung in unsere Schule: Besichtigung der Schule, Schlüsselabgabe, Materialbestellung, Bekanntmachen mit dem Schulhauswart, Rektorat und Sekretariat. Dies geschieht meistens in einem informellen Rahmen mit Apéro.
- Weiter erhalten Sie einen Mentor zugewiesen.

Während des ersten Schuljahres werden Sie von mir als Schulleiterin bei Fragen, die der Mentor nicht beantworten kann, begleitet und unterstützt. Es gilt das Holprinzip von Ihrer Seite. Bis zu den Herbstferien findet ausserdem ein Standortgespräch statt. Und: Ich habe ein offenes Ohr für Ihre Anliegen. Neben den bereits erwähnten Voraussetzungen und der Klassenführung ist mir auch Ihre Empathie wichtig, also der Respekt vor den Schülerinnen und Schülern und die Empathie im Team.

► Können Sie sich Situationen vorstellen, bei welchen eine Junglehrperson ein Team «vor den Kopf» stossen würde?

Von: Matthias Hoesli An: Angela Brun

Beispielsweise, wenn eine Junglehrperson neu ins Team kommt und den Lehrpersonen sagen will, wie es «richtig» geht. Oder wenn die Junglehrperson nur von den Erfahrungen des Teams profitieren und keinen eigenen Einsatz leisten will, sich nicht selber einbringt. Alles, was auf Respektlosigkeit und der fehlenden Achtung des Mitmenschen beruht, geht aus meiner Sicht in diese Richtung. Ich muss jedoch ehrlich sagen, dass ich diese Frage als sehr schwierig empfinde.

► Noch eine Frage an Sie: Was ist an Ihrer Schule wichtiger, die Klassenführung oder der Lehrplan?

Von: Angela Brun An: Matthias Hoesli

Ohne gute Klassenführung kann ich keinen guten Unterricht abhalten und somit auch keinen Lehrplan einhalten. Also muss ich sagen, die Klassenführung ist mir das Wichtigste, neben den drei Punkten, welche ich auf Ihre zweite Frage erwähnt habe. Die Einhaltung des Lehrplans gehört zum Berufsauftrag einer Lehrperson. Wir als Volksschule sind auch unseren abnehmenden Schulen gegenüber zur Einhaltung des Lehrplans verpflichtet.

Noch eine Bemerkung zu Ihrer vorangegangenen Antwort. Ich meine, Sie haben es genau auf den Punkt gebracht. Genau das würde ich mir von einer Junglehrperson wünschen. ◢

Kolumne

Beim Italiener

SUSANNE KIROV
Schulleiterin Pfäffikon ZH
und Studierende
MAS Schulmanagement

Ein Aargauer, ein Bündner, ein Solothurner und eine Zürcherin tauschen sich bei Pasta und Pizza über ihren Schulalltag aus. Es verbindet sie der Beruf als Schulleitende – sie sind Studierende des MAS Schulmanagement. Am Vormittag wurden sie angeleitet, über die Kooperationsbeziehungen an ihren Schulen nachzudenken, über Mittag nutzen sie die interkantonale Allianz für kollegiale Praxisberatung und nachmittags sinnieren sie an der PH Luzern über Gelingensbedingungen von Kooperationen. Ein Besuch nebenan, wo Studierende ihre Unterrichtseinheiten aus den Praktika präsentieren, ermöglicht der Schulleiterin aus dem Zürcher Oberland einen spontanen Austausch mit zukünftigen Lehrpersonen aus der Zentralschweiz. Und erfreut stellt sie fest, dass der Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis gelingt. Welch ein Zufall: Bei der Zürcherin unterrichtet eine Lehrerin, die ihre Berufskarriere beim Aargauer begonnen hat – Gesprächsstoff für die nächste Mittagspause beim Italiener! ◢

Zwischen Praxis und Theorie

LUCIEN CRIBLEZ
Professor für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich

Ist Unterrichten praktisch und didaktische Theorie unpraktisch? Ist das Herstellen einer Unterrichtseinheit praktisch und das Nachdenken über Schule theoretisch? «Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum.» Goethes Mephistopheles polarisiert – grau versus grün, Leben versus Theorie. Er verkörpert ja selber auch nur die eine Seite einer Polarität. Das Polarisieren: schwarz – weiss, gut – böse ist quasi sein Geschäft. Dem berühmten Zitat aus Goethes Faust I (publiziert 1808) kann aber ein anderes, weniger bekanntes des Sozialpsychologen Kurt Lewin gegenübergestellt werden (1951): «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.» Lewin denkt das Verhältnis von Theorie und Praxis offensichtlich nicht einfach polar. Auch Begriffe wie Alltagstheorie oder Handlungstheorie weisen auf eine andere als polarisierende Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis hin. Es gibt schliesslich auch eine Theorie der Praxis und zumindest in der Wissenschaft eine Praxis der Theorie.

Verwirrlich? Vielleicht! Aber ist es nicht sehr viel verwirrlicher, dass wir davon ausgehen, es gäbe eine, ja die Praxis und eine, ja die Theorie – und zwischen den Polen sei lauter nichts? Und wieso sprechen wir von Theorie und Praxis immer im Singular und meinen je etwas irgendwie Einheitliches? Natürlich leitet die Theorie nicht einfach die Praxis an. Aber auch alltägliche Unterrichtspraxis folgt Theorien, vielleicht «nur» Alltagstheorien, die aber durch Handeln und Reflexion über dieses Handeln weiterentwickelt werden. Zwischen diesen Alltagstheorien und wissenschaftlich fundierten Theorien ist nicht nichts, auch wenn die Wissenschaft das Dazwischen und die Zusammenhänge noch nicht wirklich gut versteht. Jedenfalls setzt die Beantwortung der in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung oft gehörten Frage: «Was nützt mir das für die Praxis?» sehr viel Theorie voraus. Ist das nun eine praktische oder eine theoretische Frage? ◢

Wo Schüleraktivität im Zentrum steht

Lernwelten Wieso nicht einmal einen Energy-Drink oder ein isotonisches Sportgetränk selber mixen? Genau das können Schulklassen im Lernlabor der PH Luzern tun und erfahren dabei viel über Kohlenhydrate und die Energiezufuhr beim Sport.

TEXT & BILD Regula Bättig

Welches Getränk eignet sich am besten bei sportlichen Aktivitäten? Diese Frage steht für die 19 Ebikoner Oberstufenschülerinnen und -schüler im Zentrum des Besuchs im Lernlabor. Ausgehend von einem Fallbeispiel besprechen sie mit Markus Wilhelm, Naturwissenschaftsdozent und Leiter des Lernlabors, ihre Vermutungen. Innert weniger Minuten ist die Gruppe mittendrin in ernährungswissenschaftlichen Fragestellungen rund um den Stoffwechsel und verschiedene Kohlenhydrate.

Von Glucose, Maltodextrin und Zitronensäure

Nach der Einführung wird während des ganzen Morgens in Zweierteams gearbeitet: Die eine Hälfte beschäftigt sich im Schulungsraum eingehend mit den verschiedenen Zuckerarten und deren Verarbeitung im menschlichen Körper, die andere Hälfte mixt im Labor nach vorgegebener Rezeptur einen Energy-Drink, ein Sportgetränk oder eine Cola. Dazu stehen verschiedene Glasbehältnisse mit Glucose, Maltodextrin, Zitronensäure und vielem mehr genauso bereit wie eine Waage, Wägebecher und Metalllöffel. Sorgfältiges Lesen und exaktes Abwägen sind nun gefragt. Entsprechend konzentriert arbeiten die Zweierteams und füllen behutsam die verschiedenen weissen Pülverchen in die Flasche.

Selbstständiges Lernen

Nach einer halben Stunde tauschen die beiden Gruppen Raum und Aufgabe. Ziel ist, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende des Laborbesuchs wissen, welches Getränk bei sportlichen Leistungen optimal ist, und dies auch begründen können. Markus Wilhelm steht den Jugendlichen für Fragen zur Verfügung, schaut mal da über die Schultern, gibt dort einen Hinweis. Alles in allem bleibt er aber dezent im Hintergrund – die Schülerinnen und Schüler sind gefordert und entsprechend aktiv. Neben dem Einblick in die professionelle Laborarbeit sei das selbstständige Lernen ein wichtiges weiteres Element im Konzept des Lernlabors, erklärt Markus Wilhelm: «Studien haben gezeigt, dass Lernumgebungen dann besonders lernwirksam sind, wenn sie konkrete Arbeitsanforderungen stellen, aber gleichzeitig die Autonomie der Lernenden fördern und ihren Lernfortschritt bewusst machen.»

Sportgetränk, Energy-Drink oder Cola?

Kurz vor Ende des Morgens versammeln sich noch einmal alle Schülerinnen und Schüler im Labor und besprechen miteinander ihre Schlussfolgerungen aus der letzten Stunde. «Dieses Zusammenführen der verschiedenen Erkenntnisse ist wichtig», erklärt Markus Wilhelm. «Hier wird Gelerntes wiederholt und ergänzt.» Auch wenn die Schlussrunde an diesem Morgen eher verhalten verläuft und vielleicht nicht ganz alle Oberstufenschülerinnen und -schüler aus Ebikon die Energiezufuhr bis ins letzte Detail verstanden haben: Ihre Gesichter am Ende des Morgens verraten deutlich, dass es ihnen gefallen hat. ◢

Sorgfältiges Lesen ist bei der Arbeit im Lernlabor gefragt.

Lernlabor Luzern

Die PH Luzern führt eine naturwissenschaftliche Lernwerkstätte für Schulklassen und Lehrpersonen der Zentralschweiz. Das Lernlabor Luzern versteht sich als Ergänzung und Erweiterung des Bildungs- und Ausbildungsangebots im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich vom Kindergarten über die Primarstufe bis hin zur Sekundarstufe I.

www.lernlabor-luzern.ch

Social Learning eröffnet neuartige Lernszenarien

Digital Die Medien, die wir nutzen, aber auch unser Kommunikationsverhalten haben sich in den letzten Jahren verändert. Mit diesen Veränderungen geht auch eine neue Betrachtungsweise des Phänomens «Lernen» einher.

TEXT Andrea Belliger, David Krieger **BILD** Claudio Minutella

Beliebter Arbeitsraum – die neue Lernlounge im PMZ Luzern.

Eine neue Generation mobiler Geräte, Smartphones und Tablet-PCs befreit Computernutzer von fix installierten Desktops, Computerräumen und klobigen Datenträgern. Sie sind ständige Begleiter und ermöglichen den Kontakt zu Freunden, Websites, Musik, Filmen, Dokumenten. Sie sind Navigationssysteme und Fotoalben, Videokameras, Diktiergeräte und bieten Zugang zu Internetressourcen und sozialen Netzwerken. Kinder wachsen heute mit diesen Medien auf und gehen mit Wissen und Information anders um als frühere Generationen. Ihre Identitätsbildung geschieht gleichberechtigt zum «realen» Leben auch in virtuellen Räumen und Netzwerken.

Lernen in Netzen

Diese Veränderungen, die vielleicht weniger technologischer denn sozialer Art sind, haben ein neues Verständnis des Phänomens Lernen zur Folge. Man spricht von «Lernen in Netzwerken», «Social Learning» oder «Konnektivismus».

Was das «Lernen in Netzen» ausmacht, lässt sich in ein paar Stichworten skizzieren:

1. «Lernen in Netzen» geschieht bottom up: Wissen liegt nicht bei einer Person, sondern «emergiert» aus Kommunikation.

2. Die Inhalte sind frei: Früher galt «Wissen (horten) ist Macht», heute gilt eher «Wissen teilen schafft Zugang zu neuem Wissen».

3. Lernen ist lernendenzentriert: Das bedeutet, dass die Kontrolle über das, was und wie gelernt wird, in die Hände der Lernenden gelegt wird.

4. Lernende sind nicht einfach Zuhörende und Lesende, sondern gestalten Inhalte aktiv mit. Neue Formen der Autorschaft entstehen – die Rollenzuteilung von Lehrpersonen und Lernenden verändert sich.

5. Lernen geschieht in sozialen Netzwerken: Soziale Netzwerke bieten die Möglichkeit, sich zu beteiligen, zu teilen, zu kommunizieren und zusammenzuarbeiten.

6. Kollektive Intelligenz: Ein Netzwerk und das Wissen in ihm wachsen als Resultat der kollektiven Aktivitäten aller Akteure.

7. Persönliches Wissensmanagement: Neben dem kollektiven Wissen gewinnt der persönliche Umgang mit Wissen an Bedeutung. Der Einzelne schafft sich Strategien, um seine individuellen Wissensprozesse zu entwickeln.

8. Informelles Lernen: Lernen erfolgt im Kontext der Netzwerkidee zum grössten Teil informell.

9. Transliteracy: Dies ist die Fähigkeit, mit einer ganzen Spannbreite von Medien (von Handschriftlichkeit, Print, TV und Film bis zu hybriden Netzwerken) und technologischer Konvergenz umzugehen und sich damit auszudrücken.

10. Lernen in virtuellen Welten: Virtuelle Welten sind Räume, in denen unterschiedliche Aktionsformen möglich sind. Indem sie die Welt spiegeln oder sich von ihr unterscheiden, bieten virtuelle Welten fast unbegrenzte Chancen für die Bildung.

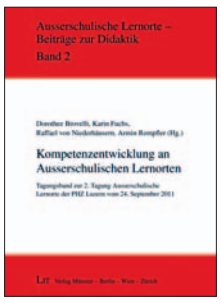
Neu gestaltete Lernorte

Soziale Netzwerke, mobile Geräte, die Bedeutung des informellen Lernens und neue Gewohnheiten im Umgang mit Informationsressourcen eröffnen an Schulen und Hochschulen vielfältige Möglichkeiten für offene, kollaborative und neuartige Lernszenarien. Allerdings lassen sich solche Lernszenarien nur durch ein durchdachtes Kontextdesign in die formale Aus- und Weiterbildung einbinden. Dies bedeutet, dass zum Beispiel auch existierende Räumlichkeiten neu gestaltet werden müssen. Denn die neuen Medien ändern nicht nur die Art und Weise, wie, sondern auch wo und in welcher Umgebung Lehren und Lernen stattfindet.

Mit der Lernlounge am Pädagogischen Medienzentrum hat die PH Luzern einen neuen Lernort – einen sogenannten «Next Generation Learning Space» – eingerichtet, der das bestehende Medienzentrum mit einer Lounge verbindet und zu einem Labor für Experimente mit neuen mediengestützten Unterrichtsformen macht. Die Lernlounge steht auch Lehrpersonen und Schulteams offen. ◢

ANDREA BELLIGER ist Prorektorin Dienstleistungen der PH Luzern.
DAVID KRIEGER leitet das Zentrum E-Learning der PH Luzern.

www.pmz.phlu.ch



Kompetenzentwicklung an Ausserschulischen Lernorten

Im Band 2 der Reihe «Ausserschulische Lernorte – Beiträge zur Didaktik» werden Forschungsergebnisse aus den Disziplinen Geografie, Geschichte und Naturwissenschaften präsentiert. Mit dem thematischen Fokus der Kompetenzentwicklung an ausserschulischen Lernorten soll ein Beitrag zur aktuellen Kompetenzdiskussion in den Bildungswissenschaften geleistet werden. Zwei Fragen stehen im Zentrum: Inwiefern können ausserschulische Lernorte zum Kompetenzenerwerb von Schülerinnen und Schülern beitragen? Welche allgemeinen und besonderen professionellen Kompetenzen erfordern ausserschulische Lernorte von Lehrpersonen?

Brovelli, D., Fuchs, K., Niederhäusern, R. von & Rempfler, A. (Hg.) (2012): Kompetenzentwicklung an Ausserschulischen Lernorten. Tagungsband zur 2. Tagung Ausserschulische Lernorte der PHZ Luzern vom 24. September 2011. Ausserschulische Lernorte – Beiträge zur Didaktik, Bd. 2. Münster/Wien/Zürich: LIT Verlag.

Kreschendo 3/4

Kreschendo ist ein neues Musiklehrmittel für die Primarstufe, mit dem Kinder auf spielerisch-einfache Weise in die Musik hineinwachsen. Vor Kurzem ist das Lehrmittel für das 3. und 4. Schuljahr erschienen.

Die neuen Arbeitshefte dienen einer umfassenden melodischen und rhythmischen Arbeit und verknüpfen diese mit den Bereichen Stimme, Bewegung, Spiel mit Instrumenten sowie Notationsformen und Musikhören. Spielerisch-kreative Aktivitäten sorgen dafür, dass etwaige Berührungsängste von Beginn weg abgebaut werden und den Kindern der Einstieg in die Musikwelt leichtfällt.

Der Begleitband leitet die Lehrperson – auch die unerfahrene – zuverlässig und Schritt für Schritt durch den Unterricht, sodass sie die elementaren musiktheoretischen Kenntnisse mit wenig Aufwand lückenlos vermitteln kann. Zudem zeigt er auch Möglichkeiten auf, wie sich die Inhalte variieren lassen.

Kreschendo enthält eigens für das Lehrmittel geschriebene Lernlieder, die auch auf einer Audio-CD gehört werden können.

Albisser, K., Held, R., Lang, P. (2012): Kreschendo 3/4. Zug: Klett Verlag.

Kompetenzprofil zum Umgang mit heterogenen Lerngruppen

Die Heterogenität von Lerngruppen stellt für Lehrerinnen und Lehrer eine grosse Herausforderung dar. Das Buch stellt sechs Kompetenzfelder vor, welche für einen erfolgreichen Umgang in Schule und Unterricht erforderlich sind. Sie sind in Form von Kompetenzrastern mit jeweils vier Niveaus beschrieben. Lehrpersonen können damit ihre bisherige Kompetenzentwicklung zum Umgang mit Heterogenität einschätzen und reflektieren. Als Anregung werden zu jeder Kompetenz Möglichkeiten für die praktische Umsetzung bzw. die persönliche Weiterentwicklung vorgestellt.

Szenen aus der fiktiven Schulklasse 4A illustrieren dazu konkrete Situationen, die Lehrpersonen mit einer heterogenen Lerngruppe jeden Tag erleben.

Buholzer, A., Joller-Graf, K., Kummer Wyss, A. & Zobrist, B. (2012): Kompetenzprofil zum Umgang mit heterogenen Lerngruppen. Münster/Wien/Zürich: LIT Verlag.

Ausgewählte Abschlussarbeiten

Masterarbeit Schulische Heilpädagogik

Rhythmisch-musikalische Förderung und auditive Verarbeitung und Wahrnehmung

Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsförderung in der Kindergartenstufe

ANDREA SCHWALLER Schulische Heilpädagogin, Ruswil.

Die Arbeit geht der Frage nach, ob auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsfunktionen durch eine rhythmisch-musikalische Förderung bei Kindergartenkindern begünstigt werden können. Dazu wurde eine Werkstatt zur rhythmisch-musikalischen Förderung ausgearbeitet und mit einem methodisch komplex angelegten Versuch an zwei Kindergartenklassen erprobt. Im theoretischen Teil der Arbeit werden das auditive System und dessen Verarbeitungs- und Wahrnehmungsfunktionen beschrieben sowie deren Bedeutung für den Erwerb der Kulturtechniken Lesen und Schreiben erläutert. Weiter wird aufgezeigt, welche Wirkung die rhythmisch-musikalische Förderung auf die auditive Verarbeitung und Wahrnehmung hat. Der praktisch-empirische Teil befasst sich mit der konkreten Untersuchung: Zuerst erfolgte mit beiden Kindergartenklassen eine Standortbestimmung zur auditiven Verarbeitung und Wahrnehmung. Diese brachte klare Leistungsunterschiede zwischen den beiden Gruppen hervor. Nach zwei Fördersequenzen – einerseits der Werkstatt zur rhythmisch-musikalischen Erziehung, anderseits der Werkstatt zur phonologischen Bewusstheit – konnte eine Annäherung der beiden Gruppen in der Leistung beobachtet werden. ◢

Die Masterarbeit ist im Pädagogischen Medienzentrum Luzern ausleihbar.

Bachelorarbeit Primarstufe

Das Tangram

Der Einsatz des Tangrams im Mathematikunterricht der 3./4. Primarstufe

MARLEN ARNET Primarlehrerin, Rain
RAHEL HABERMACHER Primarlehrerin, Rickenbach

Ausgangspunkt der Arbeit bildet die Frage, auf welche Art und Weise das Tangram – ein altes chinesisches Legespiel – für die Mittelstufe der Primarschule zugänglich gemacht werden kann. Dazu erläutern die Autorinnen im theoretischen Teil der Arbeit die Herkunft und historische Bedeutung des Legespiels und zeigen auf, wo das Tangram in Lehrplan und Lehrmitteln erwähnt wird. Die Didaktik des Mathematikunterrichts bildet einen weiteren Schwerpunkt des Theorieteils. Aufbauend auf den Erkenntnissen des theoretischen Teils erarbeiten die Autorinnen Tangram-Aufgaben für den Unterricht der 3./4. Primarschule. Dabei unterscheiden sie zwischen einer Hauptsequenz und einer Ideensammlung. In der Hauptsequenz stehen traditionelle Tangram-Aufgaben im Vordergrund. Die Ideensammlung beinhaltet weiterführende Aufgaben zum Tangram. Die Aufgaben wurden auf ihre Praxistauglichkeit hin überprüft und die Erfahrungen in der Arbeit dokumentiert. Die Autorinnen kommen zum Schluss, dass sich das Tangram sinnvoll in den Mathematikunterricht der 3. und 4. Klasse integrieren lässt. ◢

Die Bachelorarbeit ist in der Zentral- und Hochschulbibliothek, Standort UNI/PH-Gebäude, einsehbar.

TIPP

Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen

Lehrbehelf und Materialien für die Sekundarstufe I

Sir Peter Unstinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen (Hg.) (2011). Wochenschau Verlag.

Vorurteile können schon in früher Kindheit ihren Anfang nehmen und Kinder wie Jugendliche gleichermassen zu Tätern und Opfern machen.
Das Heft «Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen» hilft Lehrpersonen der Sekundarstufe I dem Thema Vorurteile in der Schule zu begegnen und unterstützt sie beim vorurteilssensiblen Unterrichten. Das Arbeitsheft setzt sich zusammen aus theoretischen Ansätzen zur Problemlösung, Leitideen für eine auf Vorurteil sensibilisierte Schule und konkreten Anregungen für die Unterrichtspraxis in Form von Unterrichtsbeispielen. Es wurde von renommierten Lehrpersonen und Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern erarbeitet. Die Beiträge berücksichtigen den Wissens- und Entwicklungsstand der angesprochenen Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen, die gerade in diesem Alter besondere Sensibilität bezüglich Bildung und Übernahme von Vorurteilen zeigen.

Das Arbeitsheft «Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen» ist in den Pädagogischen Medienzentren (PMZ) der PH Luzern ausleihbar.

www.pmz.phlu.ch

Schultheatertage 2012

Informationsveranstaltungen Ausbildung

Die PH Luzern bietet interessierten Personen mehrmals im Jahr Informationsveranstaltungen zu den Studiengängen Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe, Sekundarstufe (auch Quereinstieg) und Schulische Heilpädagogik an. Die Studiengangsleitungen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Studierendenorganisation der PH Luzern informieren darin über die einzelnen Studiengänge und stehen für Fragen zur Verfügung.

Nächste Veranstaltungen:

- Interessierte Quereinsteigende Schulische Heilpädagogik: Mittwoch, 20.02.2013, 17.30–19.00 Uhr, UNI/PH-Gebäude, Raum 2.B29
- Interessierte des Studiengangs Lehrdiplom SEK II: Montag, 25.02.2013, 18.30–20.30 Uhr, UNI/PH-Gebäude, Raum 2. B30
- Interessierte ohne direkten Zugang zu den Studiengängen KU/PS/SEK I: Mittwoch, 27.02.2013, 18.30–20.30 Uhr, UNI/PH-Gebäude, HS 6
- Interessierte mit direktem Zugang zu den Studiengängen KU/PS/SEK I: Dienstag, 12.03.2013, 17.15–18.45 Uhr, Berufsinformationszentrum des Kantons Luzern, Obergrundstrasse 51, Luzern

Informationen zum Zugang an die PH Luzern:
www.ausb.phlu.ch → Anmeldung, Zulassung und Gebühren

www.phlu.ch

Informationsveranstaltungen WBZA

Interessieren Sie sich für eine Zusatzausbildung an der PH Luzern? Die WBZA führt mehrmals im Jahr Informationsveranstaltungen über die verschiedenen Angebote der Weiter- und Zusatzausbildungen der PH Luzern durch.

Nächste Veranstaltungen:

- CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung: Dienstag, 05.03.2013, 18.00–19.00 Uhr, UNI/PHZ-Gebäude (Raumangabe siehe Infoscreen)
- MAS in Adult and Professional Education: Dienstag, 05.03.2013, 18.15–19.45 Uhr, aeB Schweiz, Kasernenplatz 1, Luzern
- CAS E-Learning Design: Freitag, 12.04.2013, 18.00–19.00 Uhr, MAZ Die Schweizer Journalistenschule, Murbacherstr. 3, Luzern

Persönliche Beratung und Anmeldung jederzeit möglich.

www.wbza.phlu.ch

Lehrdiplom SEK II in Geschichte und Sport an der PH Luzern

Die PH Luzern bietet neu integrative Masterstudiengänge zum Lehrdiplom SEK II für Maturitätsschulen in Geschichte sowie zum Lehrdiplom SEK II in Sport für Maturitäts- und Berufsschulen an.

www.s2.phlu.ch

Neu konzipierte Langzeitweiterbildung

Die Langzeitweiterbildung «Seitenwechsel» ermöglicht den Teilnehmenden, während neun Wochen den Blick in andere schulische und/oder ausserschulische Lebenswelten zu richten. Es können drei bis fünf Wahlmodule ausgewählt werden, wobei mindestens eines einen starken Schulbezug aufweisen muss (z. B. Studienreise, Schulbesuche, schulisches Projekt, fachliche Weiterbildung, Brush-up Fremdsprachenkompetenz, Lehreraustausch, Gastpraktikum) und ein anderes aus dem Bereich Persönlichkeitsentwicklung stammen muss (z. B. Betriebspraktikum, Standortbestimmung, Gesundheit erhalten). Der Kanton Luzern übernimmt für acht Wochen die Stellvertretungskosten und alle Teilnehmenden investieren eine Ferienwoche.

Es stehen zwei Angebote zur Auswahl:

- Seitenwechsel A(llein): 9 Wochen individuell gestaltet (Start: Oktober 2013)
- Seitenwechsel B(egleitet): 4 Wochen in Kursgruppe, 5 Wochen individuell gestaltet (Start: nach Fasnachtsferien 2014)

Informationsveranstaltung zur neuen Langzeitweiterbildung «Seitenwechsel»: 20.02.2013, 17.30–18.30 Uhr, UNI/PH-Gebäude (Raumangabe siehe Infoscreen).

www.wbza.phlu.ch

Theater an Tagungen – TAT

Sie suchen einen Einstieg oder einen anregenden Beitrag zu Ihrer Veranstaltung?

Das TAT ist ein themenbezogenes und auf interaktives Theater spezialisiertes Ensemble. Das Team setzt sich zusammen aus theaterversierten und praxiserfahrenen Fachleuten aus dem Bildungsbereich und bereitet sich durch ein professionelles Training gezielt auf Ihre Tagung oder Veranstaltung vor.

www.ztp.phlu.ch

Neu: Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen (ZGE)

Die PH Luzern hat neu ein Zentrum Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen. Das Zentrum erfüllt als Hochschulinstitution in den Feldern Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen einen umfassenden Leistungsauftrag in Ausbildung, Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistung und Beratung. Das Zentrum ist vernetzt mit anderen Institutionen der Geschichtsvermittlung und der erinnerungskulturellen Praxis wie Museen oder Archiven, mit dem Ziel, einen bewussten Umgang mit Geschichte und Erinnerung zu fördern.

www.zge.phlu.ch

Agenda 2013

11. März 2013

Forschungskolloquium

Prof. Dr. Miriam Leuchter, Universität Münster: Die Bedeutung von Gesten für den Erwerb expliziten und impliziten Wissens. Präsentation einer mikrogenetischen Studie mit Erstklässlern, in der untersucht wird, ob durch Gesten explizites und implizites Wissen ausgebaut und integriert werden kann.

www.fe.phlu.ch

24. April 2013

Premiere Theaterclub: FRAN70

Ein Abend bei Franz Hohler. Im Frühling 2013 wird Franz Hohler 70 Jahre alt. Der Theaterclub will ihn etwas verspätet im April feiern und ehren mit seiner diesjährigen Produktion. Weitere Aufführungen: 26./27.4. und 1./2.5.2013 im Theaterpavillon Luzern.

www.phlu.ch

26./27. April 2013

9. IHRF: Menschenrechte und Menschen mit Behinderung

Verkehrshaus Luzern.

www.ihrf.ch

30. April 2013

Africa

Konzert des Chors der PH Luzern.
Theaterpavillon Luzern.

www.phlu.ch

11. bis 14. Juni 2013

25. Luzerner Schultheatertage: unSICHTBAR

Während einer Woche heisst es Bühne frei für die Theaterprojekte von Zentralschweizer Schulklassen zum Thema unSICHTBAR. Theaterpavillon Luzern.

www.ztp.phlu.ch

27. Juni 2013

Projekt 9 – Wettbewerb 2013
Finalveranstaltung im UNI/PH-Gebäude

Sekundarschülerinnen und -schüler präsentieren ihre Projekte und Gruppenarbeiten. Die Veranstaltung ist öffentlich.

www.schulverlag.ch/projekt9

5. September 2013

Forschungstag der PH Luzern

Wie steht es um die Forschung an Pädagogischen Hochschulen? Perspektiven der Akteure aus Bildungspolitik und -verwaltung, Forschung und Berufspraxis. Kurzreferate mit anschliessender Podiumsdiskussion. Zudem: Einblicke in Forschungs- und Entwicklungsprojekte der PH Luzern.

www.fe.phlu.ch

www.phlu.ch/aktuell/veranstaltungen

rex verlag luzern

BÜCHER FÜR

Spiel und Sport • Musik • Teamarbeit

LEHRPERSONEN

www.rex-buch.ch

verkehrshaus.ch
SCHULDIENST

EXKLUSIVES SCHULANGEBOT

Der Besuch im Verkehrshaus der Schweiz hinterlässt bleibende Spuren und macht das Lernen zu einem ganz besonderen Erlebnis.

www.verkehrshaus.ch/schuldienst

«Mitgestalten finde ich spannend»

Persönlich Andrea Munz, Abteilungsleiterin und Dozentin WBZA

TEXT Regula Bättig **BILD** Thomas Zimmermann

Eigentlich dachte Andrea Munz immer, dass sie einmal Medizin studieren würde – wie bereits ihr Vater, Grossvater und auch schon der Urgrossvater. Schliesslich entschied sie sich dann doch für Psychologie. Die Möglichkeit, später einmal in Teilzeit zu arbeiten, sei für sie ein wichtiges Kriterium bei der Studienwahl gewesen. «Zudem interessierten mich die psychologischen Zusammenhänge des Menschen ebenso wie die medizinischen», begründet die 41-Jährige ihren Entscheid. Schon als Kind faszinierte sie in der Schule das Fach Mensch und Umwelt. Am meisten interessierten sie fächerübergreifende Themen und projektartige Arbeiten. Diese Offenheit für Neues, das Interesse am Fremden habe sie wohl schon von Kind an mitgekriegt. Als zehnjähriges Mädchen verbrachte sie zusammen mit ihren Eltern und den beiden Schwestern neun Monate in Lambarene im krisengeschüttelten Gabun. Ihre Eltern engagierten sich damals am Albert Schweitzer Spital. «Das war eine prägende Zeit, Lambarene war als Kind immer präsent.»

Den Rest der Kindheit verbrachte Andrea Munz im St. Gallischen Wil. Für das Psychologiestudium zog sie nach Bern, nach dem Studium arbeitshalber nach Zürich und der Liebe wegen schliesslich nach Luzern: «Ein beruflicher Wechsel stand an, und da mein Mann Luzerner ist, suchte ich mir hier eine Stelle.» Zuerst arbeitete Andrea Munz als Schulberaterin beim Kanton Luzern. Irgendwann reizte es sie, nicht nur Führungskräfte zu beraten, sondern selber Führungsverantwortung zu übernehmen. So kam sie 2008 an die PH Luzern. Heute leitet Andrea Munz bei der WBZA (Weiterbildung und Zusatzausbildungen) der PH Luzern die Abteilung Berufsbiografische Angebote, ist Dozentin und Studienleiterin des CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf und stellvertretende Bereichsleiterin. «Die vielseitigen Aufgaben und die Gestaltungsmöglichkeiten gefallen mir besonders an meiner Arbeit», berichtet Andrea Munz. Sie mache sich auch gerne auf übergeordneter Ebene Gedanken, wohin es mit der PH Luzern, mit der WBZA gehen solle. «Diese Entwicklungen als Mitglied des Leitungsteam der WBZA mitzugestalten und mitzutragen, finde ich spannend und abwechslungsreich.»

Neben der Arbeit an der PH Luzern engagiert sich Andrea Munz als freie Mitarbeiterin bei einem ihrer früheren Arbeitgeber, am Institut für Konfliktmanagement und Mythodrama in Zürich. Gerade steht wieder eine Reise nach Taiwan an. Die Faszination für die Methode des Mythodramas ist es, die Andrea Munz nicht loslässt und sie schon nach Kambodscha oder Japan führte – sei es als Referentin an eine Tagung oder als Dozentin an eine Weiterbildung. Mit der Methode des Mythodramas werde über Geschichten an heiklen oder tabuisierten Themen gearbeitet, erklärt sie. «Gerade in einem anderen kulturellen Kontext finde ich diese Auseinandersetzung mit den Menschen sehr spannend.»

Trotz des vielseitigen beruflichen Engagements findet Andrea Munz immer wieder Zeit für private Projekte. Vor Kurzem hat sie ihre Begeisterung fürs Nähen entdeckt und besucht nun einmal in der Woche einen Nähkurs. «Ich finde es schön, etwas mit den Händen zu machen.» Aber auch die Musik sei ihr wichtig. So spielt sie Cello in einem Orchester und einem Ensemble. Und schliesslich geniesst sie auch die Zeit mit ihrem Partner, wenn immer möglich draussen in der Natur, unterwegs mit einem Rucksack von Ort zu Ort wandernd. «Das langsame Tempo gefällt mir dabei besonders, da kann ich so gut den Kopf lüften», schwärmt Andrea Munz. So erinnert sie sich noch heute gerne an ihre Auszeit 2011, als sie mit ihrem Partner während zwei Monaten zu Fuss auf griechischen Inseln unterwegs war. «Einfach Zeit haben, unterwegs sein, finde ich enorm schön.» ◢

Impressum

weiter Magazin der PH Luzern
Ausgabe Nr. 1, Januar 2013
Auflage 7000 Exemplare,
erscheint zweimal jährlich
Herausgeberin PH Luzern,
Pfistergasse 20, Postfach 7660,
6000 Luzern 7, www.phlu.ch
Redaktion Regula Bättig (Leitung),
Michèle Albrecht, Andréa Belliger,
Annemarie Kummer Wyss,
Gabriel Sturny, Pascal Vogel,
Andrea Zeiger
Bilder Seite 1 und 2,
Thomas Zimmermann, Luzern
Inserate Michèle Albrecht,
T 041 228 73 82,
michele.albrecht@phz.ch
Lektorat korrektorium, Petra Meyer
Gestaltung Rosenstar, Agentur
für Werte und Design, Luzern
Druck Brunner Druck AG, Kriens
Abo-Bestellungen oder -Änderungen
kommunikation@phlu.ch
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck von Artikeln mit
Genehmigung der Herausgeberin.